

Sie ersparte der Stadt Zürich einen Tumult

Jubiläumsjahr Vor 500 Jahren verhinderte Katharina von Zimmern ein Blutvergiessen, indem sie die Fraumünsterabtei der Stadt überliess. Zürich feiert diesen Akt in den kommenden Monaten mit zahlreichen Veranstaltungen.

Hélène Arnet

In Ittingen wurde im Juli 1524 im Seilziehen um den katholischen und reformierten Glauben das dortige Kartäuserkloster angezündet. Als Vergeltung ging Stammheim in Flammen auf. Auch in Basel, Bern und St. Gallen kam es in den Anfängen der Reformation zu Tumulten. Es ist einer Frau zu verdanken, dass das in Zürich verhindert wurde. Katharina von Zimmern, die letzte Äbtissin des Fraumünsters, übergab vor 500 Jahren, am 8. Dezember 1524, die Schlüssel des Fraumünsters dem Bürgermeister und dem Rat der Stadt Zürich. Sie standen dem reformatorischen Gedankengut nahe.

Von Zimmern tat dies, bevor die aggressive Stimmung der durch die Reformation politisierten Bevölkerung in wüste Szenen ausartete, die höchstwahrscheinlich zu einem Blutvergiessen geführt hätten. Stattdessen erhielt die Stadt den riesigen Grundbesitz der Abtei samt den damit verbundenen Zinseinnahmen. Dieser Akt wird in den nächsten Monaten mit vielfältigen Veranstaltungen gefeiert. Darüber informierten gestern verschiedene Beteiligte im Chor des Fraumünsters. Das augenfälligste Projekt ist, dass das Fraumünster im August einen zweiten Turm erhält. Oder korrekter: Es erhält seinen zweiten Turm zurück. Wenigstens für ein paar Monate.

Denn die Abteikirche hatte zu Zeiten von Katharina von Zimmern (1478-1547) wie das gegenüberliegende Grossmünster zwei Türme. 1728 wurde der eine anlässlich einer umfassenden Renovation aus Kostengründen abgerissen. Der andere dafür auf die heutigen achtzig Meter erhöht. Der temporäre Turm habe alle Hürden genommen und könne tatsächlich realisiert werden, erklärte

Jeanne Pestalozzi, Präsidentin des Vereins Katharina von Zimmern.

Hoher Turm, hoher Besuch

Die filigrane und transparente Turminstallation wird vierzig Meter hoch und von einem 1000 Meter langen grünen Band umwickelt. Auf diesem werden die Namen von 500 Frauen vermerkt, die sich seit Katharina von Zimmern in der einen oder anderen Art für Zürich engagiert haben.

Das weitere Programm umfasst eine Ausstellung im Haus zum Rech und Spezialführungen durch die Täferstuben der Katharina von Zimmern, die im Landesmuseum zu sehen sind. Am 2. November wird das Oratorium «Katharina» uraufgeführt. Und dann öffnet sich noch eine verborgene Tür, die vom Fraumünster direkt ins Stadthaus führt. Ein reichhaltiges Programm für eine Frau, die erst 2004 einer breiten Öffentlichkeit bekannt wurde. Damals sorgte der Verein Katharina von Zimmern dafür, dass der letzten Äbtissin im Kreuzgang des Fraumünsters ein Denkmal gesetzt wurde.

Bleibt die Frage: War sich Katharina von Zimmern damals bewusst, welche Bedeutung ihrem Entscheid, die Abtei zugunsten der Stadt aufzugeben, zukommt? Irene Gysel, ehemalige Redaktorin der SRF-Sendung «Sternstunde Religion» und Kirchenrätin, hat ein biografisches Porträt über die letzte Äbtissin geschrieben, das in ein paar Wochen erscheint. Von Katharina von Zimmern existieren nur wenige Unterlagen, die eindeutig von ihr stammen. Aus diesen lässt sich aber laut Gysel folgern, dass die Äbtissin sich diesen Schritt wohl überlegt hat.

In der Übergabeurkunde, die im Stadtarchiv im Haus zum Rech beim Neumarkt aufbewahrt wird, begründet sie nicht theologisch, weshalb sie ihre Abtei aufgab. Sondern mit der Aussage, sie wolle tun, «was Zürich lieb und dienlich» sei.

Alle Infos: www.katharina2024.ch

© Tagesanzeiger. Alle Rechte vorbehalten.